

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitung-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2464

Ahrensburg, Dienstag, den 23. April 1895

18. Jahrgang.

## Sterzu: Landwirthschaftliches Zentralblatt.

### Das Umsturz-Gesetz.

Der langsam begonnene aber stetig heftiger gewordene Kampf gegen den Gesetz-Entwurf, wodurch die Umstürzbewegungen unterdrückt werden sollen, hat schon zu mancherlei Ueberraschungen geführt. Zunächst sind die eifrigsten Befürworter solcher gesetzgeberischen Maßregel, die Nationalliberalen, zu entschiedenen Gegnern des fertig gestellten Entwurfs geworden, dann erhoben sich auch von Seiten anderer Parteien (abgesehen von den Grundbesitzlichen Gegnern) immer mehr Stimmen gegen die Arbeit der Reichstags-Kommission und jetzt beginnen auch der Regierung nahe stehende Blätter sich gegen den neuesten gesetzgeberischen Versuch zu wenden. Bekannt ist, daß aus den Reihen der Gebildeten des deutschen Volkes bereits die lebhaftesten Proteste gegen das Beginnen der liberal-konservativen Kommissionsmehrheit erlassen worden sind; im Grunde ist es doch nur eine Vogel Straußpolitik, wenn versucht werden soll, geistige Kämpfe und Bestrebungen durch Polizeimittel zu unterdrücken. Die Geschichte der alten und neuen Zeit lehrt uns an vielen Beispielen, wie verfehlt ein solches Beginnen ist. Die Bedenken gegen das Gesetz sind je länger je stärker geworden und die Protestbewegung zieht immer weitere Kreise. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ brachten in diesen Tagen einen Artikel, aus dem hervorzugehen scheint, daß man auch in Regierungskreisen Bedenken gegen die Umstürzvorlage hegt, sie führen Folgendes aus: „Während anfänglich der Widerspruch gegen die Umstürzvorlage, abgesehen von gewissen Parteipolitikern, sich auf enge Kreise der Bevölkerung beschränkte, seit das Zentrum

mit dem Antrage hintelten den Versuch unternahm, dieselbe zu einem Feldzuge gegen den „Umsturz von oben“, d. h. die freie Wissenschaft, Forschung und Kritik zu mißbrauchen, anders geworden. Von da ab und namentlich seit der Umgestaltung der Vorlage durch die Kommissionsbeschlüsse zweiter Lesung hat die Bewegung gegen die Vorlage immer weitere Kreise ergriffen und namentlich auch solche, welche grundsätzlich einer Politik kräftiger Abwehr gegen sozialrevolutionäre Bestrebungen zustimmen und ebenso auf dem Boden einer kräftigen deutsch-nationalen Politik stehen. Die Nähnlichkeit mit der Bewegung gegen das Volksschulgesetz von 1892 ist unverkennbar, nur daß sie jetzt naturgemäß sich nicht bloß auf Preußen, sondern auch auf die übrigen Bundesstaaten erstreckt. Würde die Umstürzvorlage in ihrer jetzigen Fassung Gesetz, so ist die Befürchtung nicht abzusehen, daß der überwiegende Theil der gebildeten Kreise Deutschlands dadurch in das gegnerische Lager getrieben und so in die Bilanz der staatsbehaltenden Elemente zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung ein Keil getrieben wird. Wenn damit zugleich das Zusammenwirken derjenigen Richtungen, welche die besten Stützen einer kräftigen deutsch-nationalen Politik sind, unter sich mit der Regierung bedenklich erschwert würde, so erhellt, daß selbst unter dem Gesichtspunkte wirksamer Abwehr gegen die Umstürzbestrebungen dadurch mehr geschadet als genützt werden würde, während betreffs der großen politischen Aufgabe des Tages, der Sammlung der staatsbehaltenden Elemente, ein erster Rückschritt zu verzeichnen sein dürfte. Auch in dieser Hinsicht hat die jetzige Lage unverkennbare Nähnlichkeit mit der im Jahre 1892, nur daß dieses Mal der Sturm sich in erster Linie nicht gegen die Vorlage der Regierungen, sondern gegen die Aenderung

derselben in der Reichstagskommission richtet. Wie 1892 wenden sich auch heute die Blicke vertrauensvoll nach der Stelle, welche im Jahre 1892, nachdem die politische Gesamtsituation sich klar entwickelt hatte, so rasch und so entschiedenen Abhülfe herbeigeführt hat. Mit vollem Rechte. Man darf fest vertrauen, daß auch die jetzige Verwickelung eine Lösung finden wird, durch welche die Sammlung der staatsbehaltenden Kräfte zur Abwehr gegen die Umstürzbestrebungen nicht beeinträchtigt wird.“

### Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn, 20. April. Der Landmann A. Singelmann in Tondorf-Lohe ist zum stellvertretenden Gemeindevorsteher der Gemeinde Tondorf-Lohe gewählt und bestätigt worden.

§ Nach den amtlichen Veröffentlichungen über Krankheitsmeldungen in Schleswig-Holstein brachte der Monat März (4 Berichtswochen vom 3. bis 30. März) eine Zunahme der Lungenentzündungen und des Keuchhustens, Nachenbräune und Wochenbettfieber kamen so häufig wie im Vormonat vor, die übrigen anstehenden Krankheiten gingen zurück. Es wurden verzeichnet: Scharlach 55 Fälle, vereinzelt, meist in Altona, Mägen 117 Fälle, in den Kreisen Apenrade, Hadersleben, Schleswig und Segeberg, Keuchhusten 218 Fälle, in den Kreisen Tondern, Hadersleben, Schleswig, Altona, Kiel, Plön und Oldenburg, Typhus 33 Fälle, vereinzelt, meist auf dem Lande in Holstein, Kroup und Diphtherie 316 Fälle, am häufigsten in Tondern, Edersförde, Oldenburg und Lauenburg, Wochenbettfieber 15 Fälle, besonders auf dem Lande in Holstein, Lungenentzündung 431 Fälle, besonders häufig im Norden und Westen, in Norderdithmarschen und den Kreisen Mendsburg und Oldenburg.

§ Am 1. Mai wird die Postagentur in Glasbütte (Holstein) in ein Postamt III umgewandelt. Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum sind festgesetzt an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags

und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen von 7 bis 9 Vormittags und von 5 bis 6 Uhr Nachmittags; außerdem nur für den Telegraphendienst von 12 bis 1 Uhr Mittags. Auch die Postagenturen Eidelstedt und Groß-Flottbek werden vom 1. Mai d. J. ab in Postämter III umgewandelt.

\* Ahrensburg, 22. April. In der am Dienstag, den 16. April abgehaltenen Jungmänner-Versammlung wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen, sodann wurden 8 Lehrlinge ein- und 14 Lehrlinge ausgeschrieben. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab, daß der Zimmermeister G. Mughase zum Obermeister gewählt wurde. Die Einladung zur 25jährigen Gedächtnisfeier wurde von der Versammlung einstimmig angenommen und ebenfalls die festgesetzte Summe zum Garantiefonds bewilligt. Nachdem noch über verschiedene Anträge verhandelt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

\* In Idstedt fand am Mittwoch eine Versammlung von Vertretern holsteinischer und lauenburgischer Sparcassen statt, an der sowohl öffentliche als auch Privatparcassen theilhaftig waren. Die besondere Veranlassung zur der Zusammenkunft bildete der Antrag der Sparkasse in Ahrensburg, den Zinsfuß für Einlagen auf 3 p. herabzusetzen. Bei der Verhandlung dieses Antrages ergab sich, daß die Vertreter der sämmtlichen anderen Cassen Gegner desselben seien, so daß derselbe abgelehnt wurde. Es wurden außerdem noch einige andere, das Sparcassenwesen betreffende Angelegenheiten in den Kreis der Besprechung gezogen und der Wunsch geäußert, möglichst alljährlich derartige Zusammenkünfte zum Austausch von Meinungen und Erfahrungen zu wiederholen.

Altona, 20. April. Der Mädchenmörder Witt wurde nach seiner Einbringung in das dortige Gerichtsgefängnis in der im zweiten Stock befindlichen sehr seltenen Zelle Nr. 103, nicht in der von Breitrad bewohnten Mörderzelle, untergebracht. Seine Niedergeschlagenheit scheint inzwischen wieder vollständig gewichen zu sein, er aß mit großem Appetit die ihm vorgesetzten Speisen und macht die üblichen Spaziergänge im Gefängnis, wobei er sehr sorglos aussieht. Die Zellen hat man dem Arrestanten abgenommen, da von diesem nichts Schlimmes befürchtet wird. Das Gefängnis, welches er dem Kriminalpolizeinspektor Engel gegenüber im Amtsgerichts-

### Margarethe.

Original-Roman von M. Widder.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Warnung, gute Frau, trotzdem Sie mir gegenüber nicht von nöthen.“ sagte Margarethe, „ich bin so sehr in Kummer und Leid, daß alles, was außerhalb dieses Kummers und dieses Leides steht, gar nicht für mich vorhanden ist!“ Und als sie einen mißtrauischen, fragenden Blick der grauen Augen aufsting, setzte sie schnell hinzu: „Innerhalb nur der letzten beiden Monate habe ich Vater und Mutter verloren, bin um mein ganzes Vermögen gekommen und war gezwungen, meinen Mann in das Irrenhaus zu bringen.“

Sie hatte die letzten Worte mit einem Ausdruck in Ton und Gebärde gesprochen, die den keimenden Zorn in Frau Brauns Seele schnell zu aufrichtiger Theilnahme verwandelt hatte, trotzdem sie durchaus nicht den Eindruck machte, als wenn sie sich viel auf Gefühlsregungen verließ.

„Arme, arme, kleine Frau,“ sagte sie, „aber das ist ja schrecklich! — im Irrenhaus?“ Sie schüttelte sich und dann setzte sie leise hinzu: „Dann kann ich Ihnen nachfühlen, was Sie empfinden, Frau, denn mein erster Mann ist auch im Irrenhaus gestorben! O, und er war ein so guter Mensch!“ Sie fuhr sich mit den Schürzen-

zipfeln über die Augen, in denen jetzt zwei große Thränen standen, dem Andenken eines lieben Todten geweiht. Margarethe aber war es, als wenn mit einem Male die Schranken niedergerissen, die sie noch vor wenigen Minuten zwischen sich und der einsamen Frau aus dem Volke gesehen; der Gedanke, sie hat gelitten, wie Du jetzt leidest, legte ein starkes Trittbrett über die Kluft von hoch und niedrig, von wissend und unwissend, und sich rasch erhebend, reichte sie, vom Impuls des Augenblicks geleitet, der weinenden Frau ihre Rechte.

Einen Moment lang blickte Frau Braun beinahe erschrocken auf die kleine schneeweiße Hand, die wie ein Lilienblatt in ihrer braunen, hartgearbeiteten lag, dann zuckte es wie Wetterleuchten durch das große, grobgefugte Gesicht: „Hab schon gedacht, die armselige Waschfrau ist Ihnen zu gering! Frauchen, nun, es ist gut, daß ich Ihnen unrecht that, sehr gut für Sie. Nun aber will ich auch nicht länger stören, mein Alter wird ohnedies auch schon da sein und mit ihm die andern, da gilt es das Abendbrot verteilen. Gute Nacht, liebe Frau, und träumen Sie etwas recht schönes in dieser ersten Nacht.“ Schon halb im Gehen, setzte sie noch hinzu: „Zu fürchten brauchen Sie sich nicht, unser Korridor ist der sicherste, wir haben nämlich hier die meisten Mannskente — und was für welche; — na, ich sage Ihnen, da müßte schon eine ganze Räuberbande kommen!“

Wunderbarerweise war die erste Nacht in diesem Hause, unter einem Dach mit so viel Armuth und gesellschaftlicher Unbedeutendheit, auch die erste, welche Margarethe seit Monaten wieder ruhig schlafend verbrachte. Freilich, Thränen hingen in den seidenen Wimpern, als sie, noch das letzte Wort eines innigen Gebetes auf den Lippen, die Augen schloß.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie endlich wieder erwachte, wohl nur von einem schlüchternen Klopfen an die Thür. Sie rief sich verwundert die Augen, ein Traum hatte sie so ausdauernd in den früher gewohnten Umgebungen festgehalten, daß sie sich nun gar nicht in die neuen Umgebungen finden konnte; endlich, das Klopfen an der Thür hatte sich wiederholt, stand alles, alles wieder in schrecklicher Klarheit vor ihrer Seele. Mit einem schmerzlichen Seufzer war sie nun aber auch aus dem Bette, huschte in ihre Morgenkleider und eilte, dem Einlaß Begehrenden zu öffnen; sie wußte, es war Pieschen, die ihr das Frühstück vom Bäcker holen und in der Küche Feuer anzumachen wollte.

„Ich habe schon gedacht, Ihnen wäre etwas zugestoßen,“ sagte die Kleine.

„Aber haben wir es denn schon so spät?“ Margarethe sah nach der Uhr: „Es ist ja erst sieben!“

„Schon sieben!“ sagte die Kleine. Sie dachte nicht daran, daß die schöne, junge Frau, die sie bedienen wollte, bisher in einer

Sphäre gelebt, in der man den halben Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag macht. Gretche aber saß es für überflüssig, das Kind von ihren bisherigen Gewohnheiten zu unterhalten; um so überflüssiger, als sie ja nun auch mit diesen Gewohnheiten brechen mußte und wollte, voraussichtlich für alle Zeit. Heute nun war es ihr ganz besonders lieb, um diese Stunde aufgestanden zu sein, sie wollte ja ihren Gatten besuchen und der Weg bis zur Irrenanstalt war ein weiter.

Unter kindlichem Geplauder hatte Pieschen den Kaffee bereitet, sie war so entzückt von ihren neuen Pflichten und ihrer „Madame“, wie sie Gretche mit hübschem Lächeln nannte, daß sie nun aber auch alles allein machen wollte. Gretche sollte nur „wie eine vornehme Dame“ auf dem Sopha sitzen und sich bedienen lassen. Und die junge Frau ließ sie auch gewähren, wenn es mit dem auf dem Sopha sitzen für heute auch sein Bewenden haben mußte. Die Zeit drängte — wollte sie um neun Uhr — und auf diese Stunde fiel die Besuchzeit — in der Anstalt sein, so mußte sie in höchster Eile Toilette machen, was denn auch geschah, denn schon eine Viertelstunde später sahen wir Margarethe gerüstet mitten im Wohnzimmer stehen, während die Kleine eifertig das Kaffeegeschirr wieder nach der Küche trug.

Nun aber ließ sie sich nicht nehmen, Madame auch die Treppe hinunter zu begleiten, und fühlte sich über die Maßen gehoben, als sie hernach mit einer so elegant

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

27

gefängnis zu Uetersen abgelegt, hat er auch dem mit der Untersuchung betrauten Untersuchungsrichter, Landrichter Waig, wiederholt. Auf die seitens des Inspektors Engel an Witt gerichtete Frage, ob er denn in den letzten Jahren niemals an den von ihm ausgeführten Mord an der Christine Giesfeld gedacht, erwiderte er, daß ihn dieses Verbrechen allerdings manche schlaflose Nacht gekostet, häufig sei er von Gewissensbissen gefoltert worden und manches Mal sei ihm das Bild der Gemordeten in seinen Träumen erschienen. Die ganze Art und Weise seines jehigen scheuen Benehmens läßt darauf schließen, daß er noch mehr Verbrechen auf dem Gewissen hat und nur noch nicht so recht mit der Sprache heraus will. Die Untersuchung gegen Witt dürfte daher sobald noch nicht abgeschlossen sein. Die ursprünglich gehegte Vermutung, daß er auch Kinder, die das Gehölz bei Uetersen passirt, belästigt habe, hat sich nicht bestätigt. Witt leugnet und haben die sich widersprechenden Angaben der Kinder die Wahrscheinlichkeit hervorgerufen, daß es sich hier lediglich nur um Phantasiegebilde der Kinder handelt.

Kleine Mittheilungen.

In Kaltenkirchen brannte am Mittwoch das mit Strohdach versehene Haus des Sattlers Kröger nieder. Der größte Theil des Mobiliars und das Vieh wurde gerettet.

Ein junger Altonaer war vor 2 Jahren als die einzige Stütze seiner Mutter vom Militärdienst freigestellt worden. Vor Kurzem trennte er sich von seiner Mutter und verheiratete sich, die Folge war, daß er sofort zum Militärdienst einberufen wurde und nun seine Zeit abdiene muß.

In Bahrenseld brannte am Donnerstag eine von zwei Familien bewohnte Kathe nieder. Die Bewohner konnten wenig von ihrer Habe retten, zwei Schweine und eine Ziege fanden in den Flammen ihren Tod.

In Glinde brannte eine von drei Familien bewohnte Kathe nieder, die Bewohner retteten fast nichts von ihrer Habe.

Die Interessenten der Meierei in Gröbershöpe sollen fünfzig Mark Strafe zahlen, wenn sie in ihrem Hause Margarine gebrauchen; die Hälfte der Strafe fällt dem Denunzianten als Belohnung zu.

Die Besitzerin des Hofes Fichtenburg bei Norburg, Ohlsen, hat nach dem Verkauf des Hofes bei ihrer Abreise jedem Arbeiter des Hofes ein Geldgeschenk von 100 Mk. gemacht, der Verwalter und die Haushälterin erhielten noch mehr.

In Eutin wurde seit Charfreitag das 5-jährige Töchterchen des Arbeiters Hüttmann vermisst; erst nach längerem Suchen wurde die Leiche der Kleinen in einem, nahe dem elterlichen Hause belegenen Teiche aufgefunden.

Die Schleuse des Nord-Dissee-Kanals bei Brunshüttel ist, wie es sich längst herausgestellt hat, für zwei deutsche Schiffe zu kurz, und zwar sind dies die Hamburger Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ und „Normania“, die längsten deutschen Schiffe. Die Schiffe sind daher nicht im Stande, den Kanal befahren zu können. Wegen dieses Umstandes wird die „Columbia“ an Stelle der „Normania“ an der Fahrt bei der Eröffnung des Kanals teilnehmen.

Die Provinz Schleswig-Holstein zählte zu Anfang dieses Jahres 38 ländliche Fortbildungsschulen mit 335 Schülern.

In der ersten Gläubigerversammlung der Sonderburger Bank theilte der Konkursverwalter mit, daß die Aktiva nach vorläufiger Schätzung ungefähr 1 500 000 Mk., die Passiva nicht ganz 4 000 000 Mk. betragen, demnach 35 bis 40 pzt.

gekleideten Dame vor der Hausthüre stehen und des nahenden Pferdebahnwagens harren konnte, denn wie ein Muster von Eleganz erschien Margarethe ihr trotz des einfachen Trauerkleides und ihres schmucklosen schwarzen Krepphütchens mit dem lang herabwallenden Schleier.

Dann aber brauste auch der Wagen heran, zufällig hatte derselbe gerade in diesem Hause eine Haltestelle, und so wurde unserem Liebchen auch noch das Vergnügen zu theil, Madame einsteigen zu sehen.

Während das kleine Arbeitermädchen dann mit einem Gefühl unendlicher Sehnsucht daran dachte, wie glücklich doch ihre neue schöne Nachbarin sein müsse, fragte sich Margarethe, in eine Ecke des Wagens gedrückt, ob es wohl auf der ganzen Welt ein elenderes Weib geben könne, als sie? Wie verschieden sind die Begriffe von Glück und Unglück.

Ganz versteckt unter uralten Linden, so recht wie ein Dornröschenschloß, liegt abseits dem Betriebe der Großstadt, ein palastartig gebautes Haus, dessen prachtvolle Fassade keineswegs verräth, welch grenzenloser Jammer — welch tiefes, namenloses Elend sich hinter seinen Mauern birgt. Während hinter den hohen Spiegelfenstern der Fassade nur kostbare Vorhänge und herrliche Blumen sichtbar werden, hin und wieder auch wohl ein zierlich

an die Gläubiger zur Verteilung gelangen würden. Das Wechsel- und das Konto-Korrent-Konto wären mit verlorenen Summen, die im ersten Geschäftsjahr 330 000 Mk. betragen, belastet. Der ehemalige Direktor Jürgensen sei als Schuldner mit 2 400 000 Mk. verzeichnet. Das Fortbestehen der Bank wird für unmöglich erklärt.

Der städtische Haushalt in Oldesloe erfordert für das Jahr 1895/96 120 640 Mark, wovon 45 000 Mk. durch direkte Steuern aufgebracht werden müssen.

Am Mittwoch Abend brannte in Zerßel das Wohnhaus und die Schmiede des Schmiedemeisters Grimm nieder.

In Mägdelondern starb vor Kurzem der 70jährige Junggeselle Paulsen. Kurz vor der Beerdigung ging dem Verstorbenen die Mittheilung zu, daß der Verdacht bestiehe, Paulsen sei vergiftet. Der Verdacht wurde dadurch hervorgerufen, daß Paulsens Haushälterin früher schon bei zwei Junggesellen gedient hatte, die bald darnach starben, als sie derselben einen Theil ihres Nachlasses vermacht hatten. Auch Paulsen hatte sie in seinem Testamente bedacht. Die Obduktion ergab keine Bestätigung des Verdachts, doch wurden die Eingeweide zur chemischen Untersuchung nach Kiel gesandt. Bei allen drei Vermächtnissen handelte es sich nur um kleine Summen.

Hamburg.

Im neuen Rathhause herrscht jetzt eine amüßigste Thätigkeit, um den Aufgang und den großen Saal, in welchem am 19. Juni die Fürstlichkeiten versammelt sein werden, fertig zu stellen. Der inmitten des Hauptgeschosses belegene 40 Mtr. lange und 23 Mtr. breite Saal, um welchen sich eine Zahl kleinerer Räume gruppieren, ist durch ein Riesengerüst ausgefüllt, um an der Decke die Holzstapelung anzubringen. Die Wände werden interimistisch mit Gemälden, Stoffen und seinen Gobelins verdeckt werden. Die breiten Treppen werden bereits durch Figuren und auch Statuen einen reichen Schmuck erhalten. Die Dampfheizung ist bereits in Betrieb und ist man mit der elektrischen Beleuchtung und Wasser-Versorgung bereits beschäftigt. Im nächsten Monat wird auch die Umfassung des bedeutenden Gebäudes beseitigt werden.

Deutsches Reich.

Ueber das Programm für die Eröffnung des Nord-Dissee-Kanals wird dem „H. C.“ berichtet: Der Kaiser wird am 19. Juni Nachmittags in Hamburg eintreffen. Nachts gegen 11 Uhr erfolgt dann die Abfahrt des Geschwaders. Bei der Einfahrt in den Kanal bei Brunshüttel, die am 20. Juni gegen 3 Uhr Morgens beginnt, ist feierliche Zeremonie beabsichtigt; die Rücksicht auf das Ruhebedürfnis schließt derartige bei der durch die Flußverhältnisse für die Einfahrt gebotenen Nachfrunde aus. Bei Knechtburg, wo die Spitze des langgestreckten Zuges der Schiffe zwischen 9 und 10 Uhr eintreffen wird, ist ein Aufenthalt nicht geplant; doch werden hier die zu beiden Seiten des Kanals aufgestellten Truppen den Kaiser und seine Gäste begrüßen. Die Fahrt geht dann ohne Unterbrechung weiter bis Holtzenau, wo die „Hohenzollern“ gegen 2 Uhr anlangt. Auch hier findet am 20. Juni keine Festlichkeit statt, sondern die Schiffe fahren sofort zu ihren Plätzen im Kieler Hafen. Abends ist großer Festball in der Marine-Akademie. Die Feier der Eröffnung des Kanals selbst ist erst auf Freitag, den 21. Juni, Vormittags 11 Uhr festgesetzt, wo sich das Kaiserpaar und die vier ältesten Prinzen, die deutschen Bundesfürsten, die Vertreter der

fremden Staaten, die fremden Admirale und alle übrigen Eingeladenen sammt den Mitgliedern des Reichstages und des Landtages in Holtzenau versammeln. Tags darauf, am 22. Juni, findet dann die große Parade der Schiffe und ein See-Manöver statt.

Der amtlichen „Berliner Corresp.“ zufolge verließ der Kaiser anlässlich des nunmehrigen Abschlusses der Steuerreform einer größeren Anzahl dem Finanzminister unterstellter Beamten, die bei Durchführung des Werkes sich besondere Verdienste erworben haben, Auszeichnungen.

Die Absagen gegen die „Umsurz-Vorlage“ aus beachtenswerthen Kreisen mehrten sich mit jedem Tag. Den verschiedenen Kundgebungen von einflussreichen Stellen der national-liberalen Partei aus gegen die Vorlage ist jetzt eine entschiedene parteiisijöse Erklärung der „Konf. Corresp.“ gegen das „Umsurz-Gesetz“ nachgefolgt; in der Erklärung wird angedeutet, daß die Stimmen der konservativen Fraktion für die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung schwerlich zu haben sein würden. Ferner hat sich eine kürzlich in München stattgefundene Landesversammlung der konservativen Partei Bayerns bestimmt ablehnend gegenüber der „Umsurz-Vorlage“ ausgesprochen. Daß man auch in den Kreisen der verbündeten Regierungen ernste Bedenken über die Gestaltung der Vorlage seitens der Kommission hegt, haben schon hinlänglich die jüngsten Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu den betreffenden Kommissionsbeschlüssen erkennen lassen. Die württembergische Regierung soll sogar schon ihren Bevollmächtigten im Bundesrathe angewiesen haben, gegen das Umsurzgesetz zu stimmen, wenn dasselbe vom Reichstage auf Grund der Kommissionsbeschlüsse doch angenommen werden sollte. Ueber den Zeitpunkt des Beginnes der zweiten Plenarsitzung dieser Vorlage im Reichstage läßt sich noch nichts Genaueres mittheilen, da vorher eine ganze Reihe anderer Sachen noch zur Verathung gelangen werden.

Der Protest, welchen der Graf Ernst v. Lippe-Bielerfeld gegen die Regentenschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg an den Bundesrath hat gelangen lassen, ist jetzt im Wortlaut bekannt geworden. In der Kundgebung des Lippe'schen Thronprätendenten wird für jede Möglichkeit Schutz des Bundesrates zur Wahrung der Rechte der Linie Lippe-Bielerfeld angetragen. Welche Stellung der Bundesrath zu dem Proteste des Grafen Ernst einnehmen wird, entzieht sich noch allen Berechnungen, jedenfalls wird aber die Lippe'sche Frage noch längere Zeit in der Schwebe bleiben.

Bei der Reichstags-Eröffnung am 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Lüneburg Menschewitz war das Ergebnis die Nothwendigkeit einer engeren Wahl zwischen Meiß (Sozialdem.) und Fischbeck (freif. Volksp.). In der Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Eisenach siegte Casselmann (freif.) mit ca. 8000 Stimmen über Köhde (Bund der Landwirthe) der ca. 4500 Stimmen erhielt.

Der Fall Roke giebt mehreren Blättern Anlaß zu ersten Betrachtungen. So schreibt der konservative „Reichsvote“: „Das Duell Roke — und noch dazu an dem heiligen Tage der Christenheit, erregt in christlichen Kreisen die höchste Entrüstung. Man greift sich an die Stirn und fragt sich: was soll daraus werden! Wer darf es da den demokratischen und sozialdemokratischen Blättern noch verdanken, wenn sie angesichts solcher traffen Verhältnisse gegen Religion und Sitte in den höchsten Gesellschaftskreisen nur noch Spott und Hohn haben für die Bestrebungen zum Schutze von Religion, Sitte und Ordnung! Das Herz krampt sich einem zusammen in Schmerz und Zorn über die Vorgänge, die in ihrer Rücksichts-

losigkeit an ähnliche Vorgänge vor der großen französischen Revolution erinnern. Wenn man sonst mehr eine Empfindung für diese Dinge hat und den Duellanten noch Ehrenbezeugungen dargebracht werden, so erwarten wir, daß wenigstens der Staatsanwalt seine Schuldigkeit thut; denn das Duell ist bei uns unter Strafe gestellt.“ — Aehnlich spricht sich die katholische „Allg. Volkstg.“ aus: „Liberale Blätter haben ganz Recht, wenn sie in dieser ganzen Roke'schen Angelegenheit einen Hohn auf Religion, Sitte und Ordnung sehen. Ein Hohn auf Religion und Sitte waren die anonymen Schmutz- und Schmähbriefe, die Herr von Roke verfaßt haben sollte und deren Verfasser jedenfalls in den Kreisen der Hofgesellschaft zu suchen ist, vielleicht viel höher als Herr von Roke stand. Ein Hohn auf Religion, Sitte und Ordnung ist, daß Herr von Roke's Ehre in den Augen dieser Gesellschaft nicht eher wieder hergestellt, als bis er sich mit einigen „Standesgenossen“ geschossen hat. Man treibt das Kirchenbauen in diesen Kreisen und lässt eifert gegen die Religionsfeindlichkeit und Unmuth bestrebungen der Sozialdemokratie und könnte sich selbst mehr Religion und ein Umsurzgesetz sehr gut brauchen. So lange man in diesen Kreisen mit Religion, Sitte und Ordnung umtreibt, hat man wahrlich keine Aussicht, den Umsurzbestrebungen von unten Herr zu werden.“

Das deutsche Kreuzergeschwader verbleibt auch nach dem jetzt vollzogenen Friedensschlus auf der ostasiatischen Station und wird noch durch zwei größere Schiffe, den Panzer zweiter Klasse „Raiser“ und den Panzer zweiter Klasse „Prinzess Wilhelme“ über den Kreuzer dritter Klasse „Gefion“ vertheilt. Bis zur endgültigen Ordnung der Dinge in Ostasien erscheint die Entscheidung einiger weiterer Schiffe geboten, da verschiedene der dort bisher kreuzenden Fahrzeuge in Folge ihrer Unzulänglichkeit genöthigt sind, heimzulehren und wichtige deutsche Interessen in den chinesischen Küstengewässern zu wahren und zu schützen sind. Der Kreuzer dritter Klasse „Alexandrine“, seit dem Herbst v. J. auf dem Kriegsschauplatz stationirt, befindet sich bereits in Port Said. Das Ranzonboot „Wolf“, Kommandant Korvetten-Kapitän Kreschmann, hat Orde erhalten, noch im Laufe von Hongkong die Heimreise anzutreten; der Schwefelerschiff „Zitis“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Jngenohl, wird, nachdem jetzt der Friede geschlossen ist, in kürzester Frist gleichfalls heimkehren. Beide Schiffe befinden sich seit ihrem Stapellauf im Jahre 1878 fast ununterbrochen — nur kurze Zeit waren sie befristet reparirt — auf einer kaiserlichen Welt in der Heimat — in außerheimischen Gewässern. Da beide Fahrzeuge veraltet und die Unterkunftsräume für die Offiziere und Mannschaften äußerst mangelhaft sind, werden „Wolf“ und „Zitis“ künftighin Verwendung im Auslande mehr finden.

Ausland.

Schweden und Norwegen.

Mit der schwedisch-norwegischen Krise soll es immer bedeutlicher werden. Es heißt, daß König Oskar die Lage als ungemein ernst betrachte und zum Rücktritte entschlossen sei, wenn ein definitiver Bruch zwischen Schweden und Norwegen nicht mehr zu verhindern wäre. Eine etwaige Abdankung König Oskars würde indessen die ganze Situation vermutlich nur verschärfen, denn der Kronprinz Gustav Adolf ist gegen die separatische Bewegung in Norwegen sehr aufgebracht und jedem Rücktritt an Norwegen entschieden abgeneigt. In radikalen Kreisen Norwegens soll die Stimmung gegenüber Schweden förmlich eine kriegerische sein.

frisirte Frauenkopf, zeigen die an der Rehrseite des Hauses angebrachten Fenster schwere Eisengitter, und wenn man aufmerksam hinausblickt, hier und dort ein todtblässiges Gesicht, in dessen Augen es unheimlich flackert, funkelt und glüht: es sind Wahnsinnige, die man hier hinter Schloß und Riegel hält — sie, die sich noch in dem bösesten Stadium ihres fürchterlichen Leidens befinden, während in dem Vorderhause außer dem Direktor der Anstalt und den übrigen Ärzten diejenigen untergebracht werden, die entweder gänzlich außer Gefahr und nur noch zur Stärkung ihrer angegriffenen Nerven ärztlich behandelt werden, oder solche, welche man zu den sogenannten ruhigen Kranken rechnet.

Die Anstalt ist weit und breit berühmt und ihre Insassen rekrutiren sich aus aller Herren Länder. Da waren Russen und Polen, Schweizer und Franzosen, Schweden und Norweger, ja, sogar ein paar Chinesen waren da zum Leidwesen der Aerzte und der Wärter, die sich nun mit diesen Unglücklichen nicht verständigen konnten.

Alle diese Kranken gehörten zu der Zeit, von der wir sprechen, den besten Ständen an, waren zum mindesten sehr reich, denn Direktor Menert lebte von den Leidenden und die Summe, welche die Angehörigen für ihre Patienten zu zahlen hatten, mußte noch dazu ein ganzes Jahr voraus entrichtet werden. Der Herr Direktor war in Geldsachen außerordentlich vorsichtig und er hielt es ent-

schieden für besser, daß er, falls die Kranken früher entlassen werden konnten, an die Angehörigen zurückzahlte, was sie zuviel gezahlt hatten, als daß er einmal solcher Geldgeschichten wegen in Ungelegenheiten käme.

Gerade diese Aengstlichkeit war Augustin Herder zu gute gekommen, man hatte den reichen Mann, der noch so bedeutende Summen aus Amerika zu erwarten hatte, unbeanstundet gerade in dieser Anstalt untergebracht und der Geschäftsführer keinen Augenblick gezögert, das geforderte Pränumerations-Honorar für das ganze Jahr zu zahlen, ja, er hatte auf Veranlassung des Hausarztes noch eine bedeutende Summe hinzugefügt für allerlei Luxusbedürfnisse des Leidenden.

Später hatten die Herderschen Gläubiger freilich gegen die Unterbringung des Wahnsinnigen gerade in diese kostspieligste aller Anstalten gewettert — sie wollten ihn am liebsten in einer Armenanstalt untergebracht sehen und drohten mit einem Prozeß gegen den Direktor auf Auslieferung des Kranken nach einer städtischen Anstalt und auch Auslieferung der Summe, die ihm pränumerando gezahlt, aber schließlich hatten sie schon genug an dem einen Prozeß gegen Signora Minoretti, dessen günstiges Endresultat doch außerordentlich fraglich war.

Und so blieb Augustin Herder denn, wo er war. Da er ein stiller Kranker, der nichts vernichtete, und nirgends Schaden anrichtete, sah er sich auch in der Anstalt von allem Luxus umgeben, an den er sich in den

letzten zehn Jahren seines Lebens gewöhnt. Ja, Margarethe war förmlich betroffen von dem Glanz und dem Reichthum seiner Umgebung, als sie endlich an diesem Morgen mit mehreren anderen Damen, die durchgängig den höchsten Ständen angehörten, in das Besuchszimmer der ruhigen Irren geführt wurde. In elegantester Toilette fanden die Damen hier fünf Herren, denen ebensoviele Wärter beigegeben waren, an einem blumenschmückten Tisch stehend und sich an den prachtvollen Blumen ergözend — sie hätten kaum den Eindruck geistig Kranker gemacht, wenn nicht ihres Auges gewesen wäre, und mit Ausnahme Herders, der geisterhaft bleich aussehend erschienen sie alle auch körperlich wohl von den blühendsten Farben.

Augustin Herder war der erste, der die eintretenden Damen bemerkte, er erkannte auch seine Frau und schien sich ihres Kommens zu erfreuen, denn er eilte auf sie zu und reichte ihr beide Hände. „Da sind Sie ja endlich, meine Theure,“ redete er sie auf eine seltsame vornehme Weise affectirend. „Entschuldigen Sie sich nicht,“ setzte er dann hinzu, als sie todtenbleich und zitternd die Lippen zu irgend einem erwidernenden Worte öffnete. „Meine Minister haben mir bereits gesagt, Sie waren leidend — apropos,“ sagte er dann hinzu und reichte ihr ein Stück Papier, auf dem wunderliche Kritzeln sichtbar waren, „ich habe mir da in den letzten Tagen ein Vergnügen daraus gemacht,

Aien.

Nach einer Meldung der Zeitung „Nishi Nishi Simbun“, des bedeutendsten Blattes von Tokio, sind die Bestimmungen des zwischen Japan und China abgeschlossenen Friedensvertrages folgende: China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an und tritt die Insel Formosa, die Pescadoreen- Inseln, sowie das Gebiet, das südlich einer von der Mündung des Flusses Kiao nach der Mündung des Jalu-Flusses zu ziehenden Linie liegt, mit Einschluß von Jinkau, dem Hafen von Niutschang, Gaitsheng und Kiu-lien-tscheng ab; China zahlt an Japan eine Kriegsschadigung von 200 Millionen Taels, die innerhalb 3 Jahren mit 5 pZt. Zinsen zu zahlen sind. Sollte die Kriegsschadigung innerhalb 3 Jahren gezahlt werden, so werden keine Zinsen berechnet. Japan sichert sich die Rechte einer meistbegünstigten Nation, so wie das Recht der Schiffahrt auf dem Tschungkiang und in den Gewässern von Sutshen und von Hongkong, der zollfreien Einfuhr von Mineralien u. s. w. und das Recht der Errichtung von Faktoreien. Ein neuer Handelsvertrag soll zwischen China und Japan auf Grund der bestehenden Verträge mit den fremden Mächten abgeschlossen werden, mit der Maßgabe, daß China sich mit dem in Japan bestehenden Zolltarif begnügt. Die in Japan ansässigen chinesischen Untertanen sollen der japanischen Jurisdiktion unterliegen, während Japan fortfährt, das Recht der Extraterritorialität auszuüben. Als Sicherheit für die Zahlung der Kriegsschadigung bietet Japan Wei-hai-wei; ein Teil der Okkupationskosten wird von China getragen. Die Ratifikationsurkunden sollen innerhalb 3 Wochen ausgetauscht werden.

Afrika.

Wie das „Südafrikanische Wochenblatt“ mitteilt, haben irreführlige Transvaal-Buren durch ausgesandte „Boortreffer“ in Erfahrung gebracht, daß in Deutsch-Niasira für An siedlungszwecke passendes Hochland vorhanden ist, und sollen entschlossen sein, in nächster Zeit mit einem 408 Köpfe starken Trup aufzubrechen; da die Leute — so schreibt das genannte südafrikanische Blatt — absolut in ein unter deutscher Oberherrschaft liegendes Gebiet auswandern wollen, so wird wohl in Deutsch-Niasira tief im Innern eine Kolonie von Buren entstehen, welche bald zu Tausenden anwachsen würde, falls günstige Verhältnisse nach Transvaal kommen und die kaiserlichen Behörden sich wohlwollend erweisen.

Amerika.

Aus Havana wird gemeldet: Der Aufstand greift weiter um sich. Mehrere Insurgentenführer, darunter Marti, Maximo und Gomez, sind am Sonntag in Baracoa gelandet. Martinez Campos wird wahrscheinlich neue Verstärkungen fordern. — Nach einem in New York eingegangenen Telegramm aus Havana haben die Insurgenten eine Pflanzung auf San Domingo angezündet. 2 Millionen Arrobas Zucker wurden dadurch zerstört. Ferner wird berichtet, daß in der Provinz Santiago mehrere Personen von den Aufständischen mißhandelt und ermordet wurden. Einer Depesche aus Tampa zufolge haben 750 Ketten versucht, die Stadt Guanatanamo auf Cuba zu nehmen. Sie wurden durch eine 400 bis 500 Mann starke Truppenabteilung zurückgeschlagen. Ihr Verlust betrug 14 Tode.

Das Erdbeben in Oesterreich.

Die Wiener Zeitungen sind noch immer voll von Berichten über die Erdbeben-Katastrophe während der Nacht des ersten Dierstages. Einem Schreiben, das der „N. Fr. Pr.“ aus Laibach

zugegangen ist, entnehmen wir die folgenden Einzelheiten:

Eine solche Schwankung des Erdbodens, wie sie der erste Stoß am Sonntag Abend um 11 Uhr 20 Minuten hervorbrachte, ein so beängstigendes Krachen, Knattern und Donnern ist wohl noch selten bei einem Erdbeben beobachtet worden. Ein Herr, der am Main bei Laibach sich befand, wurde hauptsächlich hin- und hergeschleudert und mußte schnell nach einem Baume greifen, um sich festzuhalten. Die Schwankung des Bodens war keine einfache Wellenbewegung, sondern ein Hin- und Herwerfen, ein ruckartiges Heben und Senken der Erde. Verstärkt wurde die Wirkung des ersten Stoßes durch zwei nachfolgende, die an Kraft dem ersten jedoch ein wenig nachstanden. Ein zweiter Stoß von gleicher Stärke und Dauer hätte die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt. Es dürfte wenig Häuser in Laibach geben, die von den Folgen des Erdbebens ganz verschont geblieben wären. Die Mehrzahl hat, abgesehen von Mauerprügeln, Beschädigungen der Zimmerdecken und der Wände, die Rauchfänge eingebüßt; sie liegen auf den Gassen und Höfen oder hängen so bedenklich, daß man jeden Augenblick ihr Niederstürzen befürchten muß. Bei den ersten Stößen sind durch fallende Rauchfangsteine drei Soldaten ums Leben gekommen; ebenfalls sind viele Verwundungen vorgekommen. 23 Bewegungen der Erde, die großen Stöße und die kleinen schaukelnden Wellen zusammengerechnet, sind hier von verschiedenen Beobachtern gezählt worden. Die einfachen Wellenbewegungen riefen bei aufgeregten Personen ein leises Stöhnen, ein Greifen nach der Herzgegend, bei den Belenden ein Bekreuzigen und ein schnelleres Tempo im Gehen hervor. Wenn aber — gewöhnlich nach einer kleineren Wellenbewegung — ein starkes Schwanken losbrach und dazu der unterirdische Donner grollend ertönte, dann sah man die Leute die Hände gen Himmel heben und hörte ein tausendstimmiges gellendes Geschrei, das sich noch steigerte, wenn das Prasseln fallender Steine, das Zusammenstürzen von Rauchfängen und Mauern einen zweiten und dritten Krach verursachten. Nach 3 Uhr Morgens wurden die Stöße schwächer, um 4 1/2 und 5 1/4 Uhr erfolgten aber noch zwei heftige Stöße, ein milder heftiger um 7 Uhr.

Am Mittwoch wurden in Laibach in Ganzen 11 Tode als Opfer des Erdbebens gezählt, während sich in der Umgegend die Zahl der Toten auf 8 belief. Die Zahl der Verletzungen ist sehr groß. Auch eine Menge Vieh ist umgekommen. Die Erschütterungen und Schwankungen haben sich auch am folgenden Tage wiederholt. Die Panik wird durch das alberne Gerücht noch verstärkt, daß Rudolf Falb telegraphisch noch heftigere Erdstöße angekündigt habe. Ungefähr 20 000 Menschen kampiren auf Wiesen und freien Plätzen. Durch die fortgesetzten Erschütterungen sind auch solche Häuser beschädigt, die Anfangs Widerstand leisteten. Mit dem Niederreißen der beschädigten Häuser ist bereits begonnen. Vermore Leute, die trotz der drohenden Gefahr ihre Behanlungen nicht verlassen, wurden durch Militär daraus entfernt.

Ueber die Panik in Triest liegt folgende Schilderung vor:

Am Sonntag Abend um 11 Uhr 15 Minuten erfolgte ein Erdbeben von solcher Gewalt und Heftigkeit, wie es hier seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen ist. Es war eine furchtbare Erschütterung, die von einem starken unterirdischen Getöse begleitet war und mindestens 8 bis 10 Sekunden währte, die Allen wie eine Geweigt erschienen. Um 12 Uhr 2 Min. und 12 Uhr 52 Min. folgten 2 kürzere Stöße, ebenso um 4 Uhr 15 Min. und um 6 Uhr 57 Min. Morgens. Gleich der erste Stoß rief unbefehrbliche Panik

in der ganzen Stadt hervor. Im Nu füllten sich die Straßen mit einer entsetzten Menge, die unter Angstgeschrei ins Freie stürzte und zum Teil nur nothdürftig gekleidet, die Treppen herab aus den Wohnungen flüchtete. Alle großen Plätze der Stadt, namentlich der Rathhausplatz, waren mit einer dichtgedrängten Menschenmenge gefüllt. In den Vorstädten, wo die arme Bevölkerung wohnt, flüchteten die Weiber mit ihren Kindern halb nackt aus den Häusern. Ein Menschenstrom wälzte sich nach St. Andrea in den öffentlichen Gärten und Anlagen, die auf Befehl des Podesta sofort geöffnet worden waren. In den oberen Stockwerken der Privathäuser wurde die Erschütterung besonders stark verpirt. Alle an den Wänden hängenden Gegenstände gerieten ins Schwanken, Bilder und Uhren fielen zu Boden, klirrend zerbrachen Hunderte von Fensterscheiben. Viele Personen, die bereits schlafen gegangen waren, wurden aus den Betten geschleudert. Die Pferde der noch auf den Straßen befindlichen Fuhrwerke wurden scheu, viele gingen durch und trugen noch zur Vergrößerung der Verwirrung bei. Ueberall hörte man Schreien, Stöhnen und Jammern, Frauen fielen in Ohnmacht, viele stürzten bei der Flucht im Gedränge zu Boden. Die öffentlichen Uhren standen alle still und wiesen genau ein Viertel nach Elf. Der erste, heftigste Stoß war vorüber, und doch weigerte sich jeder, namentlich die Frauen, in die Behauptungen zurückzufahren.

Es ist schon erwähnt worden, daß das Centrum und gleichsam der Heerd des Erdbebens, von wo die Erschütterung ausging und sich in dem weiten Umkreise nach allen Richtungen verbreitete, im Karst gelegen war, und dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Erschütterung nicht bloß von Zerschütterungen auf der Erdoberfläche, sondern auch von starken Veränderungen im Innern der Erde begleitet war. Bei der ungemessenen Heftigkeit und Häufigkeit der Stöße muß man, so wird in der „N. Fr. Presse“ ausgeführt, annehmen, daß in den ausgedehnten Höhlenräumen und Trichtern des Karst wahrscheinlich Einstürze, Spalten und Erdsenkungen erfolgt sind, die sich erst später bemerkbar machen und vielleicht weitere Folgen haben werden.

Mannigfaltiges.

Der flinkste Redner der Welt. Wie man aus Rom schreibt, ist der Deputierte und Geminijer Bernardino Orimaldi, der lange Monate schon schwer krank lag, vollständig wieder hergestellt. Damit ist dem italienischen Parlament ein Redner zurückgegeben, dessen Zunge die Fähigkeit besitzt, 180 bis 200 Worte in der Minute mühelos hervorzuprudeln; ein Talent, das namentlich in Orimaldis 43 (dreizehndreißig) endlosen Reden zum Eisenbahngeseß Verwunderung und Entsetzen zugleich hervorrief. Ein wahres Glück, daß Orimaldi nicht als . . . Schwiegermutter zur Welt kam!

Ragenliebhaberei. Der englische Gesandte in Paris, Marquis Dufferin, hält sich ein Duzend weißer Ragen, die stets in seinem Arbeitszimmer spielen und ihm auf Tritt und Schritt folgen. Die Ragen repräsentiren ein kleines Vermögen von 25 000 Mk. und haben bereits das Doppelte an Preisen eingetragen. Die Herzogin von Bedford hat 2 blaue Ragen, für welche ihr vergebens 5000 Mk. geboten wurden. Lord Marcus Veresford hat 50 der schönsten langhaarigen Ragen der Welt. Jede derselben ist 4000 Mk. werth. Sie repräsentiren also ein Vermögen von 200 000 Mark! Die theuerste Rage der Welt aber ist Kenophon, die Riesentage des Mr. Sam Woodwih, die 25 Pfund wiegt und für welche dem „glücklichen“ Besitzer wiederholt 50 000 Mk. geboten

wurden!! Lady Newill hat „vegetarische“ Ragen, die kein Fleisch, keinen Fisch, natürlich auch keine Maus anrühren. Die „Ragenammlung“ des Schafs von Perien soll mehrere Millionen (?) werth sein.

Heimgesahl. Ein junger Irländer in Geldverlegenheit schrieb an seinen Onkel: „Lieber Onkel, wenn Du sehen könntest, wie ich vor Scham eröthe, während ich dies schreibe, würdest Du mich bedauern. Ich gebrauche dringend fünf Pfund Sterling und würde doch lieber sterben, als es Dir schreiben. Ich sende Dir dies durch einen Boten, der auf die Antwort wartet. Dein liebevoller Neffe . . . Nachschrift. Von Scham überwältigt, bin ich dem Boten nachgelaufen, um ihm diesen Brief wieder abzunehmen, habe ihn aber nicht mehr einholen können. Möchte ihm doch etwas zustoßen, damit dieser Brief nicht in Deine Hände gelangt.“ — Der Onkel war sehr gerührt und schrieb zurück: „Mein lieber Jack, tröste Dich und eröthe nicht länger. Der Himmel hat Dein Gebet erhört: Der Bote hat Deinen Brief ver- verloren. Dein liebevoller Onkel . . .“

„Krieg und Sieg. 1870-71.“ Ein Gedenkbuch. Der Reinertrag ist für das Kaiser-Wilhelm-National-Denkmal ehemaliger Soldaten auf dem Rathshaus bestimmt. Zur Feier der 25jährigen Wiederkehr der größten deutschen Waffenthat und der Begründung des deutschen Kaiserreiches giebt die bekannte Verlagsbuchhandlung Schall u. Grund, Verlagsleitung des „Reinigen der Bücherfreunde“, unterstützt von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden und Erzbischof von St. Gallen dem General der Kavallerie, Grafen A. von Schlieffen, Chef des Großen Generalstabes und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, ein nationales Gedenkbuch, ein Jubiläumswerk heraus. Die einzelnen Abschnitte werden wie folgt bearbeitet: von Boguslawski, Generalleutnant, Erzelenz; Die Heere und Hilfsmittel; Dr. von Pfister, Generalmajor; Weissenburg, Würth; von Kretschman, General der Infanterie; Erzelenz; Spichern, Bionville; von der Goltz-Panfa, Generalmajor, Erzelenz; Gravelotte, Metz; Exner, Oberleutnant u. Vorkämpfer des kgl. Sächs. Kriegs-Archivs; Maas-Armee, Sedan; von Holleben, General der Infanterie und Gouverneur von Mainz, Erzelenz; Paris; Bigge, Major im Großen Generalstabe; Nord-Armee; von Heintze, General der Infanterie, Erzelenz (weil. kgl. Bayer. Kriegsminister); West- und Loire-Armee; von Kretschman, General der Infanterie, Erzelenz; Le Mans; Oberhoffner, Generalleutnant, Ober-Quartiermeister im Großen Generalstabe und Chef der Landes-Aufnahme, Erzelenz; Straßburg, Belfort; Sten- zel, Kapitän zur See; Flotte und Küste; Professor Dr. Th. Hathe in Weissen; Die politischen Vorgänge während des Krieges; Kardinal von Widdern, Oberst; hinter der Front; Anton von Werner, Prof. und Direktor der kgl. Akademie der Künste; Versailles u. Hauptquartier; Wille, Generalmajor; Der Offizier im Felde und Die Artillerie; von Bernhardt, Oberstleutnant, Kommandeur des ersten Bad. Leib-Dräger-Regiments Nr. 20; Die Kavallerie im Felde; Konfistorialrath Dr. C. Frommel, kgl. Hofprediger, Garnison- und Militärpfarrer; Der Geistliche im Felde; Prof. Ludwig Fiebig, Der Schlachtenbummler (Berichterstatter und Künstler); Prof. Dr. Comund Meyer; Dahnheim in Deutschland; Ernst Wichert, Kammergerichtsrath; Litteratur und Presse 1870/71; Prof. Dr. J. von Pfingst-Bartung; Historische Einleitung, der Soldat im Felde und Schluf. — Es ist eine Thatfache, daß der Krieg von 1870/71, die größte Waffenthat der Deutschen, auf welcher das deutsche Staatsleben beruht, nur wenig in das Volksbewußtsein übergegangen ist. Die günstigen Verhältnisse des 25jährigen Jubiläumswertes bieten die Möglichkeit, dies zu beheben, bieten zugleich die Möglichkeit, ein wirklich nationales — nicht nur ein, sondern das — Jubiläumswerk zu schaffen. Für einen unerhört billigen Preis wird ein Buch geliefert, gleich hervorragend in Ausstattung wie Inhalt. Es wird auf vorzügliches, holzfreies Papier gedruckt und erhält künstlerischen Pracht-einband. Es ist im Bilderdrucke vornehm und doch reich gehalten, durch zahlreiche Porträts, Abbildungen von Dichtern, bei denen gefochten wurde, Denkmäler auf den Schlachtfeldern, bezichnete Episoden und gute Gemälde, etwa 300 an der Zahl. Von den Hauptschlachten werden Einzelarten, von Gefechten und Marschen Skizzen im Texte beigelegt. Umfang: 600 Seiten, Format: Prachtwerk-Quart. — Das überaus reich und vornehm ausgestattete Jubiläumswerk kostet gebunden in Prachtband mit reicher Goldprägung nur 6 Mk. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, in Ahrensburg Ernst Ziefe.

für Ihre Zukunft zu sorgen — die Königin von Kanada hatte bisher immer noch keinen Wittwenstift, der ihres Standes, ihrer hohen Stellung würdig, und da es meinem Haus- alchimisten gelungen ist, endlich die materia prima zu erfinden, so ließ ich mir aus schwerem rothem Golde eine Leiter schmieden, die gerade heraufreicht bis zur Sonne, da haben wir nun wundervolle Eroberungen gemacht und da oben, Madame, liegt auch Ihr Wittwenstift. So nehmen Sie die Schenkungs- urkunde doch!“ Und sich tief vor Grethchen verneigend, die einer Ohnmacht nahe war, sagte er: „Ich begrüße Ew. Majestät als Königin der Sonne.“ Dann aber schoß er wie ein Pfeil auf einen seiner Mitleidenden zu, ihn gewaltsam der Unterhaltung mit seiner Gemahlin entziehend. Augustin führte ihn dann Margarethe zu: „Majestät erlauben, daß ich Ihnen Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Kuba vorstelle!“ sagte er, und als sich der kleine ehrwürdig aussehende Herr mit den viel- farbigen Ordensbändern im Knopfloch hof- männisch vor Grethe verneigte, setzte Augustin hinzu: „Wollen Sie Ihrer Majestät meiner hochgeborenen Gemahlin nicht die Wunder der Welt zeigen — Ihre Prinzessinnen, Königl. Hoheit?“ Strahlend vor Glückseligkeit griff der Wahnsinnige in die Tasche und was zog er hervor? Kleine runde Knäuel, die er kunstfertig gewickelt und mühselig vorbereitet

hatte, denn der lange Faden war aus un- endlich vielen, zum Theil sehr kurzen Faden, zusammengeknötet, die er alle selbst aus alter Leinwand gezogen — Leinwand mußte ihm in schwerer Menge zur Verfügung gestellt werden. „Das sind meine Prinzessinnen,“ sagte er, „nur ein Wort von mir und sie gewinnen Leben und Gestalt, aber ich spreche dieses Wort noch nicht aus — ich spreche es nicht eher, bis ich Millionen geschaffen, die ihre Existenz sicher stellen.“ „Und wie viel fehlt Ihnen noch daran, Herr Baron?“ sagte der eben hinzutretende Arzt. Der Kranke warf den Kopf stolz in den Nacken. „Wer bist Du,“ sagt er, „daß Du es wagst, mich Baron zu nennen? Nur ein Unwissender, oder Jemand, der mich beleidigen will, mich, den künftigen König von Kuba!“ Damit warf er dem Arzt noch einen vernichtenden Blick zu, dann wandte er ihm stolz den Rücken und ging zu seiner Gemahlin zurück, die, das Taschentuch vor die Augen gedrückt, solchem Jammer gegenüber fassunglos dastand. Sehr zum Besten der Angehörigen — denn diese Besuche waren ja doch nur eine Qual für sie und auch den armen Kranken eine durchaus nur schädliche Erregung — hatten die Statuten der Anstalt nur eine Stunde Besuchszeit gewährt und diese Stunde war nun zu Ende. Thränen in den Augen und noch mehr Thränen im Herzen schieden die unglücklichen Damen von ihren Gatten. Draußen

harrten elegante Equipagen — nur für Margarethe war keine da. Sie mußte, wenn sie nicht zu Fuß gehen wollte, wieder zur Pferdebahn ihre Zuflucht nehmen — vorerst sollte sie sie aber zu einem anderen Theile der Stadt, als in dem ihre neue Wohnung lag, führen. Es galt, in verschiedenen Zeitungen Annoncen aufzugeben, Margarethe wollte in allen Schachwissenschaften Unterricht erteilen und suchte Schülerinnen. „Ich werde nicht untergehen, ich kann ja arbeiten und, Gott sei Dank, ich habe auch was Nützliches gelernt!“ Wie mancher nimmt mit diesem selbstbewußten Ausspruch den Kampf mit dem Leben auf — er zweifelt gar nicht daran, daß er Sieger bleiben, sich auf der Oberfläche halten wird und doch sind seine Hoffnung in hundert Fällen nur Illusionen, Kartenhäuser, die vor dem scharfen Odem der erbarmungslosen Wirklichkeit nur zu bald zusammenbrechen, besonders bald in einer Großstadt, in der sich jeder Arbeits- suchende ein Eldorado für seine Pläne denkt. Schon dadurch wird trotz des großen Ver- brauchs von Arbeitskräften das Verhältnis der vorhandenen Arbeit zu der Zahl derer, die diese Arbeit leisten möchten, ein ganz und gar unzulängliches. So kommt es denn auch, daß sich zu der geringsten Stelle oft Hunderte von Bewerbern melden. Besonders bemerkbar macht sich auch diese traurige Wahrheit den geistig Arbeitenden gegenüber, in speziellen aber noch der geistigen Arbeiterin, eine Stickerin, eine Näherin, die Frau, die

ihr Brot bei den Maschinen verschiedenen Genres erwerben will, sie findet schon, was sie sucht — aber eine, die sich mühevoll die besten Kenntnisse erworben im Reiche des Wissens, die vielleicht in vielfacher Weise talentirt, sie kann oft jahrelang nach einer Beschäftigung suchen, in der sie diese Kenntnisse zur Geltung bringen kann, und muß schließlich doch zur Nadel greifen, denn ihre Hoffnungen trogen alle und das Leben — will eben gelebt sein und ohne Speise und des Lebens Trank — ohne Kleider und ein Obdach kann niemand seine irdische Laufbahn vollenden. Auch Margarethe mußte nur zu bald einsehen, daß es nichts Leichtes ist, seine Kenntnisse zu verwerthen — denn trotzdem sie bereits eine ausnehnlche Summe auf Inzerate verwandt — so war ihr auch nicht eine diesbezügliche Offerte zugegangen, und sie sah dabei mit Angst und Schrecken, wie ihre Baarschaft, die ohnedies nicht groß gewesen, allmählich immer mehr zusammen- schmolz. Dazu fühlte sie sich noch krank und elend — der Eindruck, den Augustin in jener unseligen Besuchsstunde auf sie gemacht, war ein so tief einschneidender gewesen, daß sie ihn eben nicht verwirren konnte, trotzdem man sie seit jenem ersten Besuche nicht wieder zu ihm gelassen. (Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziefe in Ahrensburg.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Geburten: Am 4. Tochter dem Köhler Joh. Heintz...

Aufgeboren: Am 3. Arbeiter Friedrich Christian Karl...

Verheiratet: Am 3. Arbeiter Friedr. Christian Stung...

Gestorben: Am 10. Handarbeitslehrerin Anna Maria...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Gewerbesteuerrolle...

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach dem Gesetz vom 7. März 1869...

Der Gemeindevorsteher Ziese.

Versteigerung eines Neubaus.

Der der Ehefrau Möller gehörige, hier selbst an der Höhe belegene Neubau...

Frauen zum Maiblumen-Pflanzen gesucht. E. Rimann.

Spar- und Leihkasse Bargteheide, e. G. m. u. S.

Die Auszahlung der Zinsen für die bei der Sparkasse belegten Gelder...

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe hat jeden Donnerstag von 8-12 Uhr...

Das hochglänzende und klebfreie Fussbodenöl

trocknet in 5 Stunden pr. Pfund 60 Pfg. Bernstein-Fussbodenlack...

P. H. Callsen, Flensburg, ist zu haben bei Herrn: Aug. Prabl, Ahrensburg.

Engl. Kalkkohlen

ab Bahnhof frei ins Haus geliefert, à Zentner 1 Mk., ab Lager 1,10 Mk.

Dankagung.

Mein 14-jähriger Sohn litt an Bettlässigkeit. Ich konnte ihn wecken alle Stunden...

Putzkeime

(Walztab.) hat abzugeben per Ztr. 1 Mark Andresen, Zollstr. 10, Wandsb.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren...

Jaquetts, Capes, Kragen sind abermals in neuer Sendung eingetroffen bei Julius Weil, Nachfl.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug...

A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine Landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdrückgarnituren...

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen. Dr. Michaelis' Eichel Cacao. Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Mobilien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Mobilien, von den einfachsten bis zu den feinsten...

Feld- & Garten-Sämereien in bekannten besten Qualitäten. Ahrensburg. E. Pahl.

Einen ein Jahr alten echten Dalmatiner Hund, weiß, mit kleinen schwarzen Flecken, hat zu verkaufen. A. Behrmann, Steinamp.

Reichhaltiges Lager von Brillen, Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 Mk. an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Feine Galanterie- und Fantasie-Artikel in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. H. Bosch.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden. Die Thierbörse, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierzüchter...

Wochen-Bericht. Hamburg, 19. April. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute...